

**PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA**

Nr. 1
April 1999
111. Jahrgang

www.wengia.ch



DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Der Wein ist unter den Getränken
das Nützlichste,
unter den Arzneien
das Schmackhafteste,
unter den Nahrungsmitteln
das Angenehmste.

Plutarch

Inhaltsverzeichnis

Zu dieser Ausgabe	1
Patria und Scientia	
Unsere Nationalhymnen	2
Der Wein	4
Der Weissenstein.....	6
Die Schweizer Demokraten – Kurzportrait einer Stammtisch- partei	7
Aktivitas	
Wengia conquers the World	9
Exkursion ins Bundeshaus	13
Der BC stellt sich vor	14
Antrittsrede	19
Verbindungsnachrichten	
Spendenliste	21
Gratulationsliste April bis Juni 1999.....	24
Zum Gedenken	
Dr. med. Eduard Arbenz v/o Pirsch	25
Klaus Peter Luef v/o Piz	27
Paul Rothen v/o Hopf	28
Gerhard Lehmann v/o Pax.....	29
Varia	
Stammnachrichten.....	31

Adressänderungen

Name	Vorname	Cerevis	Strasse	PLZ/Wohnort
Felchlin	Ernst	Brevis	Hofuren 266	4574 Nennigkofen
Hoyer	Christoph	Redox	Hegibachstrasse 16	8032 Zürich
Ingold	Roger	Triton	Verenastrasse 22	4522 Rüttenen
Meyer	Urs	Stör	2306 5th Avenue	Bloomer WI 54724/USA
Moeschlin	Sven-Henry	Ren	Waldgartenstrasse 18/ Postfach 164	8125 Zollikerberg
Pfister	Hans-Ruedi	Apéro	Bürenstrasse 19	4500 Solothurn
Röllli	Roland	Stratos	Hofmatweg 42	4710 Balsthal
Wild	Gregor	Cicero	Gerechtigkeitsgasse 11	3011 Bern

ZU DIESER AUSGABE

Lieber Leser

Als neuer Chefredaktor des «Wengianer» freut es mich, Ihnen mein Erstlingswerk präsentieren zu dürfen. Offen gesagt, ich war doch ziemlich überrascht, als ich zum ersten Mal das Pflichtenheft des CR zu sehen bekam. Als Aussenstehender ist es nicht leicht, die Arbeit, die hinter einem solchen «Verbindungsorgan» steckt, zu erkennen. Nach meiner Arbeit an dieser ersten Ausgabe darf ich aber doch sagen, dass die Charge CR wohl eine der interessantesten überhaupt ist. Zwar hatte ich, wie wohl manch einer vor mir, gewisse Startschwierigkeiten zu überwinden, trotzdem bin ich mit dem Resultat recht zufrieden.

Der «Wengianer» hat bekanntermassen die Aufgabe, unsere Verbindung zusammenzuhalten, unsere Mitglieder werden in jedem Winkel der Erde mit ihm beliefert. Mein Ziel ist es, diesen Zusammenhalt weiterhin intensiv zu unterstützen. Ich möchte Sie an dieser Stelle auffordern, Ihren Kommentar, Ihre Anregungen, Meinungen, Kritiken, usw. an mich zu schicken. Ich werde mir erlauben, die Beiträge – soweit geeignet – ganz oder teilweise abzdrukken. Sind die Reaktionen zahlreich genug, könnte man eventuell sogar eine Rubrik «Feedback» einrichten.

Zudem sind natürlich «spontane» Berichte immer herzlich willkommen. Solche Berichte machen den «Wengianer» erst interessant. Ich bitte Sie, lieber Leser, sich ebenfalls daran zu beteiligen, zum Wohl der Wengia.

Diejenigen, die in letzter Zeit die «Stammpost» vermisst haben, werden in dieser Ausgabe wieder auf Ihre Kosten kommen. Es wurde die ganze Stammpost des letzten Jahres gesammelt und «verarbeitet».

Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle noch an Drill richten. Wie sicher die meisten von uns wissen, erlitt Drill vor wenigen Jahren einen schweren Unfall, der sein Leben noch heute prägt. Trotzdem, oder gerade deshalb, erklärte er sich sofort bereit, einen Bericht für den Wengianer zu verfassen.

Ich wünsche Ihnen nun viel Vergnügen bei der Lektüre.

Eduard Renfer v/o Iglo_{FM/CR}

Unsere Nationalhymnen

Den Wengianern, die es auf 100 und mehr Semester gebracht haben, ist die frühere Schweizer Nationalhymne in bester Erinnerung. Allein, es wurde immer unmöglicher, sich mit dem Text zu identifizieren. «Heil dir Helvetia» war ein Abklatsch der kaiserlichen Hymne «Heil dir im Siegeskranz». Und von Söhnen war die Rede, welche allzeit freudvoll zum Streit bereit sind. Schliesslich hat Hitler dafür gesorgt, dass der Ausruf «Heil!» restlos ungeniessbar wurde. Aber auch die Melodie war Importware. Zwar eignete sich sie hervorragend für eine Nationalhymne, hätten nur die Engländer sie nicht erfunden mit ihrem herrlichen «God save the Queen». Somit war es 1961 höchste Zeit, auf ein hundertprozentiges Eigenfabrikat umzustellen. Aber auch damit wurde kaum jemand restlos glücklich. In regelmässigen Abständen wird denn auch versucht, mit völlig neuer Melodie und neuem Text Remedur zu schaffen. Der zündende Funke lässt aber auf sich warten. So geht es denn mit unserer Nationalhymne gleich wie mit der Demokratie. Laut Churchill ist sie die schlechteste Staatsform von allen. Nur gibt es keine bessere.

Doch wie steht es um die Nationalhymne unserer Wengia, dem Couleur-Kantus? Während es den Eidgenossen das Morgenrot angetan hat, ist beim Wengianer schon der Abend angebrochen. Aber der Sänger hat zu wenig gut aufgepasst. Ist nämlich der Himmel rot, sind die Fluren längst nicht mehr grün, sondern eher katzengrau. Aber dieser etwas sehr weit hergeholte Vergleich ist ja nur das Vorgeplänkel zum Höhepunkt im Refrain mit dem süffigen Reim «rot – tot». In gekonnter Steigerung von Strophe zu Strophe mahnt das Lied, nicht an des Tages, sondern an des Wengianers letztes Stündchen zu denken.

Wohl ohne unseren Couleurkantus zu kennen, erregte der englische Philosoph Bertrand Russel Ärger mit dem Reim: «Lieber rot als tot», gab er zur Zeit des Kalten Krieges mit der auf die Spitze getriebenen atomaren Aufrüstung der Welt zu bedenken. Das Schlagwort reimt sich ja vortrefflich auch im englischen Original.

Mindestens einmal jährlich lässt die Wengia brav ihren Couleur-Kantus erschallen. «Erwünseln» würde eher zutreffen, vor allem wenn der Sang, wie üblich, vom Cantusmagister zu hoch angestimmt wird. Die Melodie erinnert nolens volens an die Lieder der Heilsarmee. Auch sie, 1878 gegründet und damit nur sechs Jahre älter als die Wengia, ist ein Kind des späten 19. Jahrhunderts. Noch mehr Gemeinsamkeiten? Beide verfolgen hochstehende Ideale, sind hervorragend organisiert und

zeigen Flagge! Sie sind mit Vorliebe nachtaktiv und erfreuen sich trotz allen Unkenrufen bester Gesundheit.

Aber zurück zu unserem Couleur-Kantus. Vom ersten Tag an hatte ich mit ihm meine liebe Mühe und Not. Der an den Haaren herbeigezogene Text, das weinerliche Gesäusel: Welchen Gegensatz zu den von Geist und Witz sprühenden Studentenliedern!

Dabei bleibt es unbestritten, dass es Dichter und Sänger unseres Couleur-Kantus besonders gut gemeint haben. Dem oder den Schöpfern möchte ich Abbitte leisten, wenn ich nur wüsste, wann und wie das Lied entstanden ist. Nicht zu übersehen ist die enge Verwandtschaft mit dem Couleur-Kantus der Helvetier. Auch er gipfelt im Refrain «rot – tot». Aber weit martialischer ist hier noch vom Stahl und vom besonderen Saft die Rede, der Dank des Hämoglobins sich ebenfalls in roter Farbe präsentiert. Die Ähnlichkeit der beiden Texte zeigt, wie sehr die Helvetia der Wengia bei ihrer Gründung zu Gvatter gestanden ist. Und nicht wenige der prominentesten Helvetier haben denn auch ihre Spuren bei der Wengia abverdient.

Eine Abhandlung über den Chorgesang fällt ein vernichtendes Urteil: «Zu dieser Zeit verlor das Männerchorwesen zusehends an echter künstlerischer Bedeutung. Äusserlicher Patriotismus, rührseliges oder geschwollenes Überziehen des Ausdrucks prägten die Werke, welche in dieser Zeit für Männerstimmen entstanden». Gemeint ist das ausgehende 19. Jahrhundert.

Eine heilige Kuh zu schlachten, ist das eine, eine bessere Alternative zu finden, das andere. Selbst eine hochwohllöbliche Couleur-Kantus-Kommission dürfte einige Mühe haben. Und jede öffentliche Diskussion könnte Generalversammlungen um Stunden verlängern.

Sollen wir klein begeben, den Kantus wie gehabt ertönen lassen und damit unserem Nachwuchs das irreführende Bild bieten, die Wengia sei völlig verstaubt? Oder sollen wir ein anders Werk wählen, gar einen Wettbewerb ausschreiben? Bleibt die Möglichkeit, den Kantus ersatzlos zu streichen. Die Diskussion ist eröffnet. Der Pianist bittet, nicht gleich zu schiessen. Er gibt sich und hat Mühe.

René Baumgartner v/o Omega

Der Wein

Es werden wohl die wenigsten unter den Lesern beiderlei Geschlechts Mühe haben, sich unter Wein etwas vorzustellen. Nun muss es ja nicht unbedingt weder bier- noch weinselig sein, obschon es sicher ein (klein geschriebenes) paar der Rot-Grün-Roten gibt, die damit nicht einverstanden sind. Ich bin zwar weder ein Chevalier du taste vin, noch in diesem Moment hoch zu Ross, trotzdem sind mir ein paar Ausdrücke dieser Clique bekannt, zum Beispiel

- reich das Bouquet, reicher als ein Strauss Orchideen, wie sie nicht in der Schweiz zu finden sind, sondern im Ausland, in Ländern mit einer Regenzeit, zum Beispiel auf Bäumen wachsend
- vollschmeckend, auch mit nur halbvollem Mund
- tiefgründig, sozusagen sozial abgründig
- nachhaltig, sogar den Schalttag des Jahres 2000 überdauernd
- Abgang, Schwanz, nachhaltiger Geschmack im hinteren Gaumen
- aromatisch, reich an Geschmacksorten
- artig, typisch für die Weinsorte
- blank, zwischen heller und ganz heller Klarheit, nicht trüb und blind
- blumig, reich an Duftstoffen
- dick, überreich an Körper
- dünn, Extrakt alkoholarm
- edel, von grosser Art und feiner Reife
- elegant, fein abgestimmt in Säure, Alkohol und Bouquet
- fad, ausdruckslos, säurearm
- feurig, alkohol- und körperreich
- firm, alt, mit stark entwickeltem Bouquet
- fruchtig, mit kräftigem Sortenaroma
- harmonisch, abgestimmtes Verhältnis
- herb, gerbstoffreiche Inhaltsstoffe
- kernig, kräftig, mit sortentypischer, ausgeprägter Säure
- körperarm, mit wenig Substanz, Fülle, dünnflüssig
- lieblich, leicht, mit harmonischer Süsse
- rassig, mit ausgeglichener, aber ausgeprägter Säure
- spritzig, leicht, angenehm, kohlesäurehaltig
- trocken
- weich, völlig durchgegoren, mit geringem Restzucker
- würzig, mit sortenbedingtem Bouquet

So, fürs erste möge das genügen, jetzt aber weiter im löblichen Werke. An den Strassenrändern im Kanton Solothurn steht ja manchmal, oder häufig (dies je nach geistig-moralischem Standpunkt) ein Plakat, auf dem es heisst: No drinks, no drugs, no problems. Einer, der auch ganz offensichtlich seine Probleme hat, schrieb darunter: No fun. Leider gibt es eben Leute, die ihren fun nur, wenn sie, durch was auch immer,

beduselt sind. Der Wein ist da eben doch ganz, ganz anders, da gibt es nicht nur den kleinen Unterschied. Was ein guter französischer Tropfen ist, braucht jedes Jahr nur ein Jährchen mehr auf dem Buckel, und schon ist er auch ausserhalb des Fasses zufrieden. Burgunder, Bordeaux, der Nuits-St-Georges und auch der Châteauneuf-du-Pape. Diese Weine sind eben doch mit relativ wenig zufrieden, und werden nicht gleich so mir nichts, dir nichts zu Weinessig. Die Hauptanbaugebiete liegen in der subtropischen und gemässigten Zone. Die wärmeren Weingebiete wie Spanien, Italien, Griechenland liefern alkoholreichere Weine, während buquetreichere Weine aus den Gebieten mit einem gemässigten Klima kommen. Jetzt werden hier natürlich noch die deutschen Weinlagen angepriesen: Rheingau, Mosel, Kaiserstuhl, Pfalz, dann die (ehemals) Ostdeutschen wie Freiburg/Unstrutt. Als eine der wichtigsten Arbeiten der Reber für eine qualitativ und quantitativ befriedigende Traubenernte wird der Traubenschnitt angesehen. Es gibt übrigens noch einen Herr Weinberg, Physiker, Professor an der Harvard University, der für seine Arbeiten im Jahr 1979 den Nobelpreis erhielt. Wein kommt eben in verschiedenen Formen vor, das nicht nur in Deutschland. Es ist natürlich auch davon abhängig, wo man sich sein Wissen herholt. Ein Brockhaus von 1895 kann da geeigneter sein als das Meyers Konversationslexikon von 1995. Laut Bibel habe schon Noah Weinberge angepflanzt, und die Phönizier seien das älteste Weinbau betreibende Volk. Herodot und Theophrast erzählen von Weinanbau in Ägypten, wo derselbe längst verschwunden sei. Das alte Persien erzeugte den kostbaren Wein von Chalybdon. Der Wein wurde nach einer uralten Sitte durch Terpentin haltbar gemacht. Kreta wurde 1421 von Heinrich dem Seefahrer mit Reben aus Zypern bepflanzt. 1685 wurde der Weinbau am Kap der Guten Hoffnung durch emigrierte Hugenotten eingeführt. In China kannte man den Weinbau schon 2000 v. Chr., aber er wurde im 5. Jahrhundert gänzlich verboten. Es gibt Leute, die finden, Wein aus Italien sei Fusel, weder «z trinke no z lurgge, oder z schöp-pele». Der *Vino Nobile di Montepulciano* und noch ein paar andere lassen grüssen, sie machen das zwar nicht nöbelstens, aber immerhin nobel. In den USA übrigens wird der Wein erst seit einem halben Jahrhundert angebaut. «Scho wider öppis, wo d Amerikaner e chli hindedri si».

Hans Bamert v/o Drill

Der Weissenstein

Der Weissenstein – also mindestens der Farbe nach ist er wenigstens einigermaßen chic, obschon die Farbtheoretiker sagen, weiss und schwarz seien gar keine Farben, nur sozusagen die totale Abwesenheit oder die totale Anwesenheit derselbigen.

Beim Weissenstein handelt es sich nicht um den höchsten Berg der Schweiz, das ist der Thorberg: 10 Minuten zum Hinaufgehen, und je nach Delikt Jahre, um herunterzusteigen. Für alle gesetzestreuen Dubeli, die in dieser Sache Nichtwissende sind: Es handelt sich um ein Gefängnis, wo gewisse Leute Ferien auf Bundeskosten machen können.

Es handelt sich beim Weissenstein sozusagen um den Solothurner Hausberg. Fast so etwas, wie der hier nicht existierende See, der von vielen Solothurner/-innen Aare genannt wird. Auf dem Weissenstein habe es auch Köhler gegeben, das sind die Menschen, die mit ihren Meilern aus Holz Holzkohle herstellten. Seit dem 18. Jahrhundert konnte zum Herauffahren eine Kutsche benutzt werden, die vom Kutscherbetrieb Fuhrhalterei Wyss betrieben wurde. Heute ist das wahrscheinlich das Reiseunternehmen Wyss. Damals wurde noch ab dem Bahnhof von Neu Solothurn, dem heutigen Hauptbahnhof, gefahren. Mit der Eröffnung der Seilbahn Oberdorf–Weissenstein durch die BOW, 1950, wurde die Erschliessung des Berges durch ein öffentliches Verkehrsmittel auf der Strasse überflüssig. Das Kurhaus liegt auf 1287 m ü. M., errichtet wurde es zwischen 1826 und 1876. 1755 wurde auf dem Weissenstein das Sennhaus neu errichtet. («Nöi, es isch auso scho einisch nid verrichtet, sondern errichtet worde, öb mit oder ohni Ufrichti und Architekt, das weisi nid, vilicht heisi o säuber gseit, wie sis wöue ha, früecher heigme das ja mängisch no gmacht».) Das grandiose Alpenpanorama wurde schliesslich noch durch den Zürcher Karthographen Heinrich Keiler exakt aufgezeichnet, in Kupfer gestochen und dann in grösserer Auflage gedruckt und vertrieben. Es fand einen reissenden Absatz und erschien schliesslich in mehreren, teils revidierten Ausgaben. Das war ein Werbemittel erster Güte! Mit diesem Identifikationsmittel ausgerüstet (jeder bedeutende Berg und Hügel, auch Ortschaften und Flüsse waren durch eine Beschriftung aufgeschlüsselt, «nid nume gschüsselet, sondern richtig ufgschlüsselet»), zog der Weissenstein noch mehr Besucher an, er wurde zu einem Muss jedes Touristen.

Zum Schluss muss ich jetzt noch sagen, dass ich mir das alles nicht einfach aus den Fingern gezogen, sondern der Schrift «Erlebnis Weissenstein» entnommen habe, die ich von der Buchhandlung Lüthy in Solothurn gratis erhielt. (Ein wenig Werbung, zwar ungefähr so viel, wie s Müsli, wo hett i s Meer brünzlet, aber ömu nid nüt».)

Hans Bamert v/o Drill

Die Schweizer Demokraten – Kurzportrait einer Stammtisch- partei

Die Schweizer Demokraten sind eine jener kleiner Parteien, die eigentlich kaum etwas zu sagen haben, und es doch ab und zu lauthals tun – manchmal mit weitreichenden Folgen, wie sich am Beispiel von Rudolf Keller, Zentralpräsident der SD zeigte.

Dieser hatte, wie uns allen sicher noch bestens in Erinnerung ist, während der Nazigold-Debatte den Boykott vom US-jüdischen und US-amerikanischen Geschäften gefordert. Zwar hatte er im nachhinein von einem «allfälligen Gegenboykott» gesprochen, doch dieser Versuch der Verharmlosung seiner Äusserung wurde nicht gehört, und er kam böse ins Schleudern. Im Parteiorgan der SD, dem «Schweizer Demokrat» (ehemals «Volk + Heimat») warnt Bernhard Hess, Grossrat und Chefredaktor in seinem Leitartikel vor der «Gedankenpolizei». «Noch nie in der Geschichte des Bundesstaates», so Hess, «war hierzulande die Meinungsäusserungsfreiheit so gefährdet wie im letzten Jahr. Im Gleichschritt mit einer gewaltigen Meinungsindustrie gehen immer fanatischere «Antirassisten» gegen Karikaturen¹⁾, Witze, Fasnachtsverse und selbst gegen Fasnachtslaternensujets vor.»

Weiter entrüstet sich Hess über das «rückgratlose Parlament», das nicht in der Lage war, dem «vergifteten Klima» zu widerstehen und so den Weg zur Aufhebung der Immunität von Rudolf Keller ebnete. Schliesslich zieht er noch Parallelen zu George Orwells «1984» und erklärt, in der westlichen Welt sei ein Klima entstanden, die sich mit der Vision einer «Gedankenpolizei» vergleichen lasse.

Offenbar hat sich die ganze Welt gegen die aufrechten Schweizer Demokraten verschworen.

Die SD ist traditionellerweise eine Partei, die ihre Mitglieder nicht durch tiefgründige Parolen beeindrucken will. Kurz, klar, prägnant sind die Argumente der SD meistens. Dabei nimmt man es (meistens) mit der Wahrheit nicht so genau, bzw. nur dann, wenn es einem in den Kram passt. Für Probleme macht man gerne «die anderen» verantwortlich, konstruktive Lösungsvorschläge hört man selten. Die Anhänger der SD sind deshalb auch oft Leute, die die Wahrheit gar nicht so interes-

1) Gemeint ist natürlich jene Nebelspalter-Karikatur, in der ein Jude Geld aus der in einem Schraubstock eingeklemmten Helvetia herauspresst.

siert. Oft sind es Mitläufer, Stammtischpolitiker, die mit dem Bier in der Hand die gängigen und bequemen Parolen in der Dorfbeiz nachgrölen.

Dabei hatte alles so harmlos angefangen. Im Jahre 1961 fanden sich in Winterthur einige Nationalisten zusammen, die gemeinsam die «Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat», kurz NA, gründeten. Die NA war denn auch mehr oder weniger eine Einthemen-Partei. Im ersten Parteiprogramm sehen die NA «die Überfremdung als Ursache riesiger Überbauungen», die ganze Landschaften «verschwinden lassen». 1970 kommt die erste NA-Initiative, die «Schwarzenbach-Initiative» zur Abstimmung und wird, wenn auch knapp, verworfen. 1974 bereits kommt die nächste «Initiative gegen Überfremdung», sie wird mit rund zwei Dritteln abgelehnt.

Bei den eidgenössischen Wahlen erzielten die NA regelmässig zwischen 2–5 Nationalratssitze. 1982 gewinnen die NA, inzwischen offiziell umgetauft in «Nationale Aktion für Volk und Heimat», die erste Abstimmung: Das Ausländergesetz des Parlaments wird äusserst knapp abgelehnt, wenig später wird auch ein Gesetz für die erleichterte Einbürgerung abgelehnt, wieder ein Erfolg für die NA. 1988 schliesslich scheitert eine NA-Initiative für die Begrenzung der Einwanderung. Fünf Jahre später jedoch sind die NA, die jetzt übrigens Schweizer Demokraten heissen, auf dem Höhepunkt ihrer politischen Laufbahn: Fünf Sitze im Nationalrat, und 1993 wird die SD-Initiative «Für einen arbeitsfreien Bundesfeiertag», die 1.-August-Initiative, mit dem höchsten je von einer Initiative erreichten Ja-Stimmen-Anteil (83,8%) angenommen. Seither kämpfen die SD allerdings um den Anschluss an jene glorreichen Tage. Am 8. Juni 1997 wird die SD/Lega-Initiative «EU-Beitrittsverhandlungen vors Volk!» mit 73,9% der Stimmen abgelehnt, die SD feiern dies als einen «Achtungserfolg». Man ist bescheiden geworden.

Doch ich will auch das gute an der SD und ähnlichen Parteien (man denke nur an die gute alte Lega) hervorheben. Sie regen jene, die nachdenken wollen, zum Nachdenken an. Und sie bringen Farbe in die Politik. Zweifellos.

Eduard Renfer v/o Iglo FM/CR

Wengia conquers the World

Seit Mitte August weile ich jetzt hier im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten, genauer gesagt in Kansas, und genieße mein Austauschjahr. Ich bin einer der vier (fast) aktiven Wengianer, die momentan in Übersee sind.

Genau einen Tag nach dem Wiederbeginn der Schule an der Kanti Solothurn bin ich von Kloten via Chicago O'Hare nach Kansas City geflogen. Ich habe mir aber natürlich den Frühschoppen an dem ersten (für mich ironischerweise letzten) Schultag nicht entgehen lassen. Ein wenig wehmütig war ich ja schon an diesem Montag: Mein letzter Verbindungsanlass für ein ganzes Jahr... Dazu kommt noch, dass in Amerika das Trinken von Alkohol offiziell erst ab einundzwanzig Jahren erlaubt ist. Gross war die Furcht, elf lange Monate abstinent bleiben zu müssen. Ich war auf jeden Fall froh, wenigstens noch dem Frühschoppen beiwohnen zu können. Mit dem Singen des «Gaudeamus igitur» in der Säulenhalle, gemeinsam mit allen Verbindungen der Kanti, ging meine Spe-Fuxen-Ära auf eine würdige Art zu Ende.

Nachdem ich etwa 24 Stunden am Stück wach war, kam ich am Abend des 11. August 1998 ziemlich müde am Kansas City International Airport an. Ich konnte im Flugzeug kein Auge zutun, da ich aufgrund des bevorstehenden ersten Treffens mit meiner Gastfamilie zu nervös war. Ausser dem, was sie mir in einem kurzen Brief geschrieben haben, wusste ich nicht viel über die Ziegler Family. So hatte ich keine grosse Ahnung, womit ich rechnen musste. Der Empfang meiner Gasteltern war aber äusserst herzlich.

Schon bald nach meiner Ankunft merkte ich, was für eine geniale Gastfamilie ich erhalten habe. Für sie ist es nicht das erste Mal, dass sie einen Austauschschüler bei sich aufnehmen. Sie hatten in den letzten acht Jahren praktisch immer einen Austauschschüler, und sie machen ihre Sache ausserordentlich gut. Ich sehe, dass sie viel Erfahrung haben. Sie geben mir auch das Gefühl, zur Familie zu gehören, und ich fühle mich auf Grund dieser exzellenten Gastfreundschaft wie zu Hause.

Scott, mein Gastvater, ist für eine Restaurantkette (Applebee's) in der Marktforschung tätig, und Joan arbeitet für Hallmark, einer auch in der Schweiz nicht unbekanntes Glückwunschkartengesellschaft, welche ihren Hauptsitz hier in Kansas City hat. Ich habe auch zwei kleine Gastbrüder. Kyle ist acht Jahre alt, und er geht in die zweite Klasse. Er ist sehr «smart», und neben der Schule spielt er Fussball (die europäische Version), und er ist auch ein begeisterter Pfadfinder (Boyscout). Kyle ist



Meine Gastfamilie.

das grosse Vorbild von Brent, meinem vierjährigen Bruder. Brent will alles, was Kyle tut, kopieren. Er geht noch nicht zur Schule, aber er nimmt schon Tennisstunden.

Allein die Tatsache, dass bereits meine kleinen Brüder in ihren Sportteams involviert sind, zeigt, dass Sport ein sehr wichtiger Faktor der amerikanischen Gesellschaft ist. Auch an meiner Schule spüre ich das sehr. Es ist unglaublich, wie viele Sportarten an meiner Schule angeboten werden. Ein paar Beispiele: Wir haben ein Fussball-, Volleyball-, Football-, Baseball-, Leichathletik-, Basketball-, Schwimm- und

Tauchteam. Das Training ist auch recht hart, das heisst jeden Tag mindestens zwei Stunden nach der Schule. Viel Freizeit bleibt einem da nicht mehr, wenn man zu einem Team gehört.

In den ersten paar Tagen musste ich mich zuallererst an die Zeitumstellung, welche sieben Stunden beträgt, und vor allem an das unerträglich feuchtwarme Wetter gewöhnen. Auch begann ich meine neue Umgebung ein wenig zu erkunden.

Wir leben in Overland Park, einem Vorort von Kansas City. Wie viele andere Städte in den Staaten wächst auch Kansas City sehr stark. Overland Park ist erst 1956 gegründet worden. Es ist meiner Meinung nach sehr flach, man hat mir aber gesagt, dass diese Gegend hier für Kansas-Verhältnisse sehr hügelig ist. Das stattliche Haus der Ziegler steht in einem grünen Quartier an einer ruhigen Nebenstrasse. Wie fast alle amerikanischen Häuser ist auch das unsere praktisch nur aus Holz konstruiert; es hat eine grosse Garage, einen gigantischen Kühlschrank und an allen strategisch wichtigen Punkten steht ein Fernseher. In unserem Hinterhof befindet sich sogar ein Swimmingpool.

Etwa neun Tage nach meiner Ankunft begann auch schon die Schule. Es ist ein sehr eigenartiges Gefühl, zum ersten Mal an eine völlig fremde Schule zu kommen und niemanden zu kennen. Glücklicherweise blieb dies nicht lange so. Schon bald lernte ich Leute kennen, und ich

begann mich langsam auszukennen. Das amerikanische Schulsystem ist zudem ja auch ziemlich anders als das europäische. Schüler hier können zum Beispiel Fächer, die sie nehmen wollen, selbst wählen. Das hat zwar den Vorteil, dass man unbequeme Fächer abschieben kann. Die Konsequenz davon ist aber, dass den Schülern ein nicht besonders gutes Allgemeinwissen vermittelt wird.

Neben der Schule bin ich in unserem Schulmusical engagiert. Momentan proben wir das Stück «THE FIDDLER ON THE ROOF» (auch jeden Tag 90 Minuten). Mir macht das auf jeden Fall viel Spass. Dies besonders deshalb, weil es in der Cast sehr viele nette Leute hat. Im Februar werden wir dann drei Aufführungen geben.

Ich bin auch ein Mitglied des International Clubs meiner Schule. Jener Club – bestehend aus den acht Austauschschülern an meiner Schule und ein paar wenigen Amerikanern, welche schon ein Austauschjahr gemacht haben – hat den Zweck, allen Interessierten fremde Länder und Kulturen näher zu bringen. Wir haben etwa alle zwei Wochen eine Sitzung. Bisher haben alle Austauschschüler ihr Land vorgestellt. Viele Leute wissen gar nicht, dass die Möglichkeit besteht, ein Austauschjahr zu machen. Unsere Arbeit besteht also auch ein wenig darin, zu missionieren. Es ist erschreckend, wie wenig manche Amis über andere Länder wissen. Fragen wie zum Beispiel «Gibt es im Ungarn schon Elektrizität?» sind durchaus keine Seltenheit. Das Motto vieler ist: «WE ARE THE WORLD AND I DON'T CARE ABOUT THE REST!»

Etwas Besonderes an meiner Schule ist aber ganz klar der sogenannte «School spirit». Im Gegensatz zu Schweizer Schulen gibt es an praktisch jeder amerikanischen High School eigene Schulteams.

Wenn jene Teams dann einen Wettkampf oder einen Match haben, versammelt sich jeweils praktisch die ganze Schule, um unser Team anzufeuern. Das sind immer grosse gesellschaftliche Anlässe, wo sich die Gelegenheit ergibt, mit den Leuten ein wenig tiefer ins Gespräch zu kommen, als dies während des Unterrichts möglich ist.

An jenen «afterschool-activities» und «social events» war es auch, wo ich ein paar anfänglich oberflächliche Beziehungen vertiefen konnte. Mein bester Kollege ist Lothar, ein permanent hier lebender Deutscher. Er fährt übrigens einen tollen roten Firebird. Anfangs haben wir uns immer auf Deutsch unterhalten, doch jetzt kommunizieren wir praktisch nur noch in Englisch. Mittlerweile denke ich schon sehr oft in Englisch, was ziemlich automatisch passiert, wenn man alltäglich diese Sprache hört.

Institutionen wie die Wengia, sprich Verbindungen, gibt es hier leider keine. Jedenfalls nicht auf dem High School Level. Dies bedaure ich natürlich sehr. Leute, die an dem Politisieren und Diskutieren interessiert sind, besuchen ausserschulische Debattenkurse.

Ich persönlich werde auch an einem solchen Seminar teilnehmen, das uns speziell über die amerikanische Politik unterrichtet. Jenes Se-



«Wrigleys-Building» in Chicago.

minar wird Mitte März in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, in Washington, D.C., stattfinden. Unter anderem werden wir da sogar auch die Gelegenheit erhalten, all die wichtigen Gebäude der «Hauptstadt der Welt» zu besichtigen, wie etwa das Weisse Haus, das Kapitol oder das Pentagon und vielleicht werden wir sogar persönlich mit einigen Politikern sprechen können.

Aber jene Kurse sind schon nicht dasselbe wie die Wengia. Das gemütliche Zusammensein in einem Kneipkeller mit dem damit verbundenen Biertrinken – sowas gibt es natürlich nicht.

Das ist es auch, was ich bisher am meisten vermisst habe. Vor allem auch das amerikanische Bier ist ja UNGENIESSBAR!!

Übrigens:

What does American beer and a couple having sex on the beach have in common???

– Both is f***ing close to water.

Ich freue mich schon wieder auf das gute Schweizer Bier; unterdessen gebe ich der Wengia einen Ganzen mit dem unidentifizierbaren Spülwasser vor, wovon die Amis behaupten, es sei Bier.

Wenn man über längere Zeit im Ausland weilt, bekommt man auch ein ganz anderes Bild von seiner Heimat. Unter dem Begriff «patria» kann ich mir jetzt viel mehr vorstellen; erst jetzt habe ich realisiert, wie sehr ich doch an der Schweiz mit all ihren Sitten und Bräuchen und natürlich vor allem Menschen hänge. Ich finde Erika Mann hat dies exzellent ausgedrückt: «Die Ferne ist herrlich, solange es eine Heimat gibt, die wartet.»

Also dann bis im Sommer 1999! Vivat, crescat, floreat in aeternum – Wengia Solodorensis!

Mein Name ist Simon Kürsener v/o Milchsprung. Ich gehe in die 6. Gym und wäre (bin) jetzt ein Fux in der Wengia.

Exkursion ins Bundeshaus

Nach den Rücktritten der Bundesräte Cotti und Koller hatte der BC die Idee, mit der ganzen Aktivitas die nächsten Bundesratswahlen live im Bundeshaus mitzerleben. Wir suchten in der Adressenliste nach allfälligen Wengianer-Parlamentariern und wurden fündig: Herr Nationalrat Samuel Schmid v/o Lätsch (SVP BE). Er war gerne bereit, uns im Bundeshaus zu empfangen.

Leider waren alle Tribünenplätze für die Bundesratswahl vom 11. März schon besetzt; es musste also ein anderes Datum gefunden werden.

So reiste die Aktivitas am 10. März 1999 nach Bern ins Bundeshaus. Wir waren überrascht, dass die Europa- und die Ungarnflagge über dem Haupteingang des Bundeshauses hingen (zusammen mit dem ungarischen Staatspräsidenten wurde am Morgen das 50-Jahr-Jubiläum des Europarates gefeiert). Nachdem wir die Sicherheitsposten passiert hatten, empfing uns der Fraktionspräsident der SVP pünktlich um 15.00 Uhr. Nach einer interessanten Führung mit unserem Wengianer-Parlamentarier begaben wir uns auf die Tribünenplätze des Nationalratssaales. Eine halbe Stunde lang durften wir das Geschehen miterleben. Es war erstaunlich, wie wenig Abgeordnete anwesend waren. Sie waren zu dieser Zeit in ihren Kommissionen tätig oder auf «Stimmenfang» für den darauffolgenden Tag.

Die Zeit ging schnell vorüber, und die Tribünenplätze wurden für andere Schaulustige freigegeben. Unser werter AH Lätsch holte uns ab und führte uns in ein Sitzungszimmer. Einige Aktive hatten sehr grosse Freude an den dort vorhandenen Mikrofonen.

Lätsch und erfreulicherweise auch Herr Nationalrat Rudolf Steiner (Nichtwengianer), FdP SO, standen uns Red' und Antwort. Sie erläuterten uns den Ablauf einer Motion und die Aufgaben eines Bundesparlamentariers. Sie sagten, dass ein Politiker im Bundesparlament nebst Sachkenntnis viel Idealismus mitbringen muss. Sie wagten keine Prognose für die Bundesratswahl zu stellen und glaubten zu wissen, dass nie so viel gelogen werde wie vor einer Bundesratswahl. Obwohl die zwei Politiker aus zwei verschiedenen Parteien kommen, darf man sie als liberal bezeichnen (Solothurner und Berner Liberalismus).

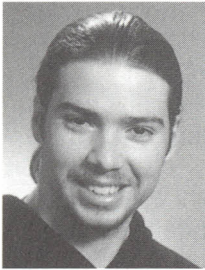
AH Lätsch wird bei den kommenden Parlamentswahlen auf einer Zweierliste zusammen mit Frau Christine Beerli (FdP BE) für den Ständerat kandidieren. Herr Rudolf Steiner möchte wieder als Nationalrat für die FdP SO gewählt werden. Wir wünschen beiden guten Erfolg.

Zu unserer Freude überreichte uns unser werter AH Lätsch eine grosszügige Spende für einen Umtrunk.

Die Exkursion nach Bern und die Begegnung mit den beiden Politikern waren für uns eine wertvolle und lehrreiche Erfahrung.

Fabian Hess v/o Bungee xxx/CM

Der BC stellt sich vor



Gregor Brechter v/o Sagitta_x

Geboren wurde ich am 11. Juli 1979 in Solothurn. Den Kindergarten und die Primarschule absolvierte ich in meinem jetzigen Wohnort Lohn, danach trat ich in die Bezirksschule Biberist über, um anschliessend ins Wirtschaftsgymnasium der Kantonsschule Solothurn zu wechseln.

Meinen sportlichen Drang befriedige ich bei Unihockey und Turnfesten, zudem fördere ich meine Konzentrationsfähigkeit mit dem Schiesssport. Auch neige ich dazu, in der Freizeit den Verlauf der Wirtschaft zu verfolgen. Mein Cerevis Sagitta (zu Deutsch Pfeil) brachte mir meine grösste Leidenschaft, das Motorradfahren bei. Meine weiteren Interessen werden in der Verbindung perfekt vereint.

Am 19. Dezember 1998 übernahm ich das Amt des Präsidenten der Aktivitas. Ich stelle mich dieser Herausforderung, um Verantwortung zu übernehmen, Autorität auszustrahlen und so für das Leben zu lernen.

Es ist mir eine Ehre, die Wengia ins nächste Jahrtausend führen zu dürfen. Ich werde mein Bestes geben, um diese Aufgabe erfolgreich zu meistern.

Nach der Matur, so glaube ich, werde ich in der Ter-Füsilier-RS genug Zeit haben, mich definitiv für eine Berufsrichtung zu entscheiden.



Christoph Jsch v/o Huxley_{xxxxxx}

Schon mein Geburtstag verhiess nichts Gutes für meine Eltern, war es doch der Fasnachtssamstag des Jahres 1981, genauer der 27. Februar. Die von Verwandten und zugewandten Personen gehegten Befürchtungen hatten sich bewahrheitet, und so durfte ich ein Jahr früher in die Schule. Mein ganzer Aufenthalt an der Primarschule Aetigkofen dauerte ganze fünfeneinhalb Jahre, wonach ich an die Kanti ins Gymnasium wechselte. Nach drei Jahren hatte ich aber die Nase voll und wechselte in die Oberrealschule, wo ich jetzt im vierten Jahr bin. Als ich mich in der 2. Klasse OR dazu entschloss, in die Wengia einzutreten, wurden wieder die Stimmen der Zweifler laut. Doch die waren bald verstummt. Wie man unschwer erkennen kann, bin ich der neue Säckelmeister der Aktivitas und betreue nebenbei noch das Archiv.

Neben meiner Beschäftigung in der Wengia habe ich natürlich auch noch Hobbys: zum Beispiel Sport. Sport wird ja immer gerne als erstes aufgeführt, es kann ja auch jeder mitreden. Nun ja, Sport sollte für mich

vor allem Spass machen, und deshalb spiele ich Volleyball beim VBC Bucheggberg, der sich zurzeit noch in der 4. Liga befindet. Neben dem Sport, der eigentlich Nebensache ist, beschäftige ich mich noch mit Philosophie, Literatur, Wissenschaft, Technik, Soziologie, Theologie, Bierologie, Toren, Geld und Computern. Genau, Computer sind mein zeitraubendstes Hobby, so kann es vorkommen, dass ich etliche Stunden hinter dem Monitor verbringe, um ein bisschen zu grafiken, ein bisschen zu spielen und ein bisschen zu zeitvertreiben. Nebenbei bin ich noch Bucheggberger, was auch eine gewisse Verantwortung mit sich bringt. Und schiessen tu ich auch noch. So, ich denke, ich habe Sie, lieber Leser, genug gelangweilt und möchte Ihnen nicht noch mehr Plattheiten zumuten.



Fabian Hess v/o Bungee_{XXX/CM}

Seit meiner Geburt am 17. Juni 1980 wohne ich in Solothurn. Nach der Bezirksschule trat ich in die Handelsschule der Kantonsschule Solothurn ein. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge sind Iglo und ich die zwei letzten Mitglieder der Wengia aus der Handelsschule, denn mit unserem Diplomabschluss Ende Juni schliesst die Schule. Es ist eine Ehre für mich, dieses Jahr als XXX und CM bei der Aktivitas tätig zu sein. Den (CM) muss ich im Moment noch einklammern. Aber in diesem Jahr werde ich die Kanten schon noch lernen und lehren, denn als Singknabe sollte das kein Problem sein. Ich hoffe auf gutes Gelingen.



Eduard Renfer v/o Iglo_{FM/CR}

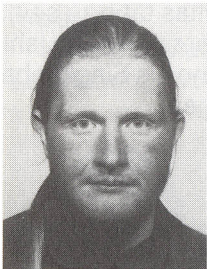
Ich bin der wohl erste und momentan sicher einzige Wengianer aus dem wunderbaren Dorf Inkwil (Kt. Bern!), in dem ich seit 1987 wohne. Geboren wurde ich am 4. März 1980 in Biel, von dort aus führte mich mein Weg nach Subingen, Inkwil, Thörigen und schliesslich wieder nach Inkwil. Zur Schule ging ich die ersten paar Jahre in Inkwil, danach wechselte ich in die (bernische) Sek nach Wangen a. d. A. Im Jahr 1995 verschlug es mich dann in die letzte Klasse der Handelsschule Solothurn. Auch wenn Bilanz und Abschlusstabelle nicht so mein Ding sind, hat sich der Ausflug an die Kanti für mich gelohnt, nur schon wegen der Wengia. Nach der Schule werde ich übrigens in der «Roche» in Basel mein Glück versuchen.

Wie ihr wahrscheinlich schon herausgefunden habt, bin ich der neue Aktiv-CR. Nebenbei versuche ich als FM nach Leibeskräften, die unkultivierte Horde der Füxe zu kontrollieren und ihnen den Comment beizu-

bringen, was ein ziemlich harter Job ist. Mein erklärtes Ziel ist es, gemeinsam mit meinen Conburschen, unseren angehenden Füxen, eine gesunde Verbindung zu hinterlassen. Eine Verbindung, die fähig ist, auch im neuen Jahrtausend zu bestehen.

Neben der Verbindung und der Schule pflege ich natürlich noch andere Hobbys, so interessiere ich mich unter anderem für Geschichte, Politik, Glücksspiele (Poker und Black Jack), Literatur, Geografie und Fischerei, wobei das letztgenannte in den Sommermonaten die meiste Zeit beansprucht. Während dieser Zeit des Jahres findet man mich hauptsächlich mit ein paar Kollegen am Ufer des Inkwilersees sitzend, rauchend und trinkend auf den Rekordkarpfen warten, von dem jeder Fischer sein Leben lang träumt.

Politisch stehe ich eher links, was aber nicht heissen soll, dass ich grundsätzlich alle Standpunkte der Sozialdemokraten unterstütze. Ich mag weder Blocher noch Dreifuss und verabscheue linksgrüne Autonomie, die sich dem Verkauf umweltfreundlicher Deostifte oder ähnlichem verschrieben haben. Meine Zeit als überzeugter Kommunist habe ich übrigens bereits hinter mir, sie dauerte nicht sehr lange. Ich muss Sir Winston Churchill recht geben, der einmal gesagt hat: «Wer mit 20 kein Kommunist ist, hat kein Herz, wer mit 60 noch Kommunist ist, hat keinen Verstand.»



Samuel Ritschard v/o Marvel

Ich wurde am 5. März 1979 um 14.00 Uhr im Spital Lindenhof in Bern geboren. Meine Eltern wohnten damals noch in Bern, zogen aber bald darauf nach Luterbach, wo wir noch heute leben. Ich verlebte eine glückliche Kindheit. Als ich zwei Jahre alt war, ging ich zum Beispiel mit meinen Eltern auf eine Reise nach Amerika, an die ich mich leider nicht erinnern kann.

In Luterbach ging ich zuerst in die Spielgruppe, den Kindergarten und danach sechs Jahre lang in die Primarschule (eine Zeit, an die ich mich ab und zu gerne zurückerinnere), bis ich schliesslich nach bestandener Prüfung im Sommer 1992 in die Kanti Solothurn eintrat. Die ersten drei Jahre Gymnasium bestand ich problemlos, danach wechselte ich ins Wirtschaftsgymnasium. Zum frühest möglichen Zeitpunkt (dem Frühschoppen nach Semesterbeginn der 2. WG) trat ich in die Wengia ein. Leider musste ich das zweite Jahr WG wiederholen, schaffte es aber nicht rechtzeitig aus dem Provisorium, weil ich bis zu diesem Zeitpunkt nicht viel habe lernen müssen, um durchzukommen und zu spät angefangen habe, mehr zu lernen. So verliess ich die Kantonsschule im Februar 1998. Allerdings muss ich doch noch sagen, dass es dennoch eine schöne Zeit war, die mir viele Freunde beschert hat und an die ich mich gerne erinnere.

Danach war ich zum Schnuppern zwei Wochen in der Feusi in Bern, um mich zu entscheiden, ob ich den Weg zur Matura zu diesem Zeitpunkt noch weitergehen sollte. Ich entschied mich dagegen. Durch einen glücklichen Zufall fand ich im Frühling 1998 eine Lehrstelle als Informatiker bei der «mid map» in Derendingen auf Anfang August. In der Zeit dazwischen habe ich etwas Ferien gemacht und zwei Monate in einer Bootsbauerei gearbeitet.

Mittlerweile habe ich meine Lehre begonnen und bereue meine Entscheidung absolut nicht, denn mein Interesse galt schon immer den Computern und der Informatik. Wenn ich die Matura bestanden hätte, so hätte ich auch etwas in Richtung Informatik studiert.



Christoph Ruprecht v/o Seramis

Meine unvollendete Kanti Karriere begann mit meinem Eintritt ins Progym von Grenchen. Anfangs musste ich wie fast alle untendurch. Unmenschliche Lehrer terrorisierten uns mit strengen Stunden und Hausaufgaben. Bald aber hatte ich mich daran gewöhnt. Nach vielleicht zwei Jahren kehrten wir Schüler den Spiess um – mit Erfolg! Jetzt terrorisierten unmenschliche Schüler hilflose Lehrer; vor fast keiner Frechheit und Unmenschlichkeit schreckten wir zurück. Nachdem wir das Progym überstanden hatten, liess sich ein Lehrer frühzeitig pensionieren, im Jahr darauf noch mehrere andere. An der Kanti waren diese Zeiten vorbei: Mit klarem Ziel vor Augen, der Matur und einem anschliessenden Studium nämlich, bemühte ich mich anfangs redlich um gute Noten – mit weniger Erfolg. Aber auch diese Zeiten sind vorbei, denn die Matur war einmal mein Ziel. Ich fand keinen Gefallen mehr an der Schule und gab sie nach zwei Jahren OR wieder auf, dies trotz nicht allzu schlechtem Zeugnis. Heute bin ich mitten in der Berufslehre; ich will (vorerst!) Landschaftsgärtner werden. Dies gefällt mir wesentlich besser als die Kanti: Die Schule ist zwar einfach, die Arbeit aber abwechslungsreich und oft sehr interessant. In der Freizeit höre ich gerne Musik, lese oft (momentan Cherubin Hammer und Cherubin Hammer von Peter Bichsel) und unternehme mit KollegInnen häufig kleine Sachen, so zum Beispiel gehen wir schlitteln, am Waldrand spazieren und bald wieder in der Aare baden. Ich liebe die Natur!

In der Wengia bin ich (heute Konkneipant) wegen den vielen Freundschaften, der Geselligkeit (gerne trinke ich mal ein Bier oder zwei ...), aber auch wegen den vielen lustigen oder aber lehrreichen (Vorträgen) Aktivitäten. Ich freue mich auch jedesmal, wenn ich in die Wengia gehe, Leute aus der Kanti zu treffen; sie erinnern mich an die seltsame Zeit, die ich nur halb wahrgenommen habe. Es mag viele Gründe geben, in einer Verbindung zu sein, aber diese sind mir die wichtigsten.

Ronny Vogel v/o Colt

Ronny Vogel wurde am 28. März 1979 in Belmont (GR) geboren. Inzwischen lebt er aber seit 14 Jahren in Grenchen, wo er auch die Primarschule und die Bezirksschule Grenchen besuchte, bevor er ins OR der Kanti Solothurn wechseln konnte. Nach einigen Schwierigkeiten verliess er im letzten Sommer das OR. Colt war immer ein wissbegieriger, fleissiger Schüler mit dem unbedingten Willen zur Matur.

Wie uns schon sein Cerevis verrät, ist Colt ein grosser Waffennarr. Ansonsten liest er gerne (er konnte schon mit vier Jahren lesen und schreiben) und ist nebenbei begeisterter Hobbykoch und Feinschmecker. In der Wengia ist er ein begeisterter Mitkneiper und einer, der vor nichts zurückschreckt.

Nach der Füsilier-Rekrutenschule wechselte er ins Internat Schloss Glarisegg am Bodensee, wo er sich mit viel Einsatz auf die Matur vorbereitet.

Benedikt Hafen v/o Adonis

Beni Hafen wurde am 14. September 1978 geboren. Nach fünf Jahren Primarschule wechselte er ins Gymnasium, wo er sieben Jahre lang blieb. Im Sommer letzten Jahres gab er die Kanti auf und machte die Rekrutenschule. Er wurde Nachrichtensoldat der Fliegerabwehr. So richtig konnte er sich für das Militär nicht begeistern und er war froh, als es vorbei war. Im Moment weilt er in Neuseeland, wo er seit Anfang Januar und noch bis Mitte April eine Sprachschule besucht. Im August beginnt er eine KV-Lehre bei der Raiffeisenbank in Derendingen.

In seiner Freizeit engagiert er sich intensiv im Turnverein «Hoppärschtä» (Hubersdorf), geht gerne viel und oft in den Ausgang, spielte früher gerne Inline-Hockey und ist nebenbei auch ein begabter Fischer.

In der Wengia ist er ein immer gerne gesehener Gast, der seine Pflichten als Vorbild den Jungen gegenüber wahrnimmt. Ihm haben wir wohl zu einem grossen Teil den Eintritt seines jüngeren Bruders Martin Hafen v/o Mofeltoffel zu verdanken, der inzwischen ein vielversprechender Spe-Fux ist.

Antrittsrede

(gehalten anlässlich der Sitzung vom 8. Januar 1999)

Sehr geschätzte Wengianer

Zuerst möchte ich mich für meine Wahl zum Aktiv-Präsidenten der Wengia Solodorensis bedanken. Euer Vertrauen in mich ist mir eine grosse Ehre und ich hoffe, Euch nicht zu enttäuschen.

Ein besonderer Dank geht an den alten BC, welcher für uns immer ein Vorbild war. Ich werde bestrebt sein, eine weiterhin starke Verbindung ins nächste Jahrtausend zu führen.

Weiter möchte ich dem neuen BC zu seiner Wahl gratulieren. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit unter den Burschen, denn nur so können wir das zukünftige Jahr erfolgreich gestalten. Jeder von uns sollte seine Verantwortung wahrnehmen und sich seiner Vorbildfunktion bewusst sein.

Ich habe mir auch Gedanken zum neuen Kurs der Wengia gemacht. Ihr seid sicher gespannt, worauf ich Wert lege und was ich verändern und auch verbessern will.

In den Vordergrund werde ich die Lebenskraft unseres Bundes, symbolisiert durch unsere drei Devisen «Patria, Amicitia, Scientia» stellen.

Patria

Es steht an erster Stelle.

Ich werde versuchen, Euer Interesse für die Politik zu fördern, damit sich jeder in der individuellen Freiheit entfalten und betätigen kann.

Amicitia

Das wichtigste Schlagwort.

Denn ohne Freundschaft wäre unsere Verbindung innert kürzester Zeit ein abhängige und regierte Zweckgemeinschaft. Ich will Euch anregen, diese Freundschaft zu pflegen und zu fördern, damit wir Couleurbrüder uns auch in schlechten Zeiten zur Seite stehen. Auf diese Weise fördern wir auch die Bindung zwischen Alt und Jung.

Scientia

Unsere dritte Devise.

Sie steht für die Verpflichtung, sich auch über den vorgeschriebenen Schulstoff hinaus weiterzubilden, um sich ein freiheitliches und menschliches Weltbild zu formen.

Das war nur eine kleine Aufzählung dessen, was ich sicher pflegen werden. Leider sind mir aber auch Zustände aufgefallen, die ich verändern, das heisst verbessern möchte.

Immer mehr wird an den traditionellen Stützen unserer Verbindung gerüttelt. Ich hoffe, wir können Traditionen aufleben lassen, die nicht nur unsere, sondern auch die Altherrenherzen erfreuen.

Die Wengia ist die grösste Verbindung im Kanton Solothurn. Ich beobachte, dass es immer schwieriger wird, die Wengia zusammenzuhalten. Ich wirke dem Aufspalten in Gruppen entgegen und will unsere geliebte Wengia durch Freundschaft und echte Menschenliebe vereint halten.

Auch stehe ich für Disziplin und Ordnung in der Verbindung ein, was auch in der Schule gelten soll. Der BC und seine Entscheidungen werden akzeptiert und respektiert.

Obwohl das Angebot der Freizeitmöglichkeiten laufend zunimmt, ermahne ich die Aktiv-Wengianer, unsere Verbindungsanlässe regelmässig zu besuchen.

Wir können stolz darauf sein, der Wengia anzugehören. Unsere Verbindung verdient auch Respekt. Um ihr diesen zu schenken, ziehen wir uns commentmässig an und halten sie würdevoll in Ehren.

Lasst uns das letzte Jahr dieses Jahrtausends erfolgreich angehen und in die vielversprechende Zukunft blicken.

Ich wünsche allen ein gutes und erfolgreiches Jahr.

Wengia ut vivas, crescas et floreas in aeternum.

Gregor Brechter v/o Sagitta X

Aus dem Terminkalender der Altherrenschafft

20. Mai 1999: **Jassturnier** in Solothurn (vgl. den separaten Hinweis in dieser Ausgabe auf S. 22)

4. September 1999: **AH-Schiessen – Wengia-Cup** (vgl. den separaten Hinweis in dieser Ausgabe auf S. 23)

20. November 1999: 101. GV der Alt-Wengia

25. November 2000: 102. GV der Alt-Wengia

Bucheggbergstämme 1999

Mittwoch	28. April	«Sternen», Gossliwil
Dienstag	22. Juni	«Kreuz», Mühledorf
Mittwoch	25. August	«Weyeneth», Nennigkofen
Dienstag	26. Oktober	«Sternen», Hessigkofen
Mittwoch	15. Dezember	«Bad Kyburg», Kyburg

Beginn jeweils 20 Uhr, Ende individuell!

Achtung: Die bisherigen persönlichen Einladungen entfallen!

Der Stammvater: W. Ruefli v/o Kobra

Spendenliste

Dezember 1998

Guido Jeker v/o Flamm	Fr. 100.–
Heinz Lüthy v/o Rana	Fr. 200.–

Januar 1999

Adolf Remund v/o Gigolo	Fr. 100.–
Friedrich Matter v/o Meck	Fr. 60.–
Kurt Arm v/o Schalk	Fr. 100.–
Hans Künzi v/o Klatsch	Fr. 100.–

Februar

René Häfliger v/o Silo	Fr. 100.–
Werner Suter v/o Strubu	Fr. 150.–
Eugen von Arb v/o Nestor	Fr. 100.–
Rudolf Ulrich v/o Satir	Fr. 100.–
Oscar Huber v/o Bändu	Fr. 5.–

Ich danke den grosszügigen Spendern herzlich und trinke einen Ganzen auf Ihr Wohl!

Christoph Isch v/o Huxley

Alt-Wengia Solothurn

Jassturnier vom 20. Mai 1999

Wer schon lange wieder einmal einen gemütlichen Abend in unserem «Misteli» verbringen wollte, ist herzlich zum Jassturnier vom 20. Mai 1999 eingeladen. Dieses Turnier bietet nicht nur die Gelegenheit, einen zünftigen Jass zu klopfen, sondern auch den **«Drido Weso»**, den **«Jeden-Dritten-Donnerstag-im-Monat-stattfindenden-Stamm-der-Wengia-Solothurn»**, zu besuchen.

Besondere Jasskenntnisse sind nicht notwendig. Gespielt wird der ehrlichste Jass – sofern es diesen überhaupt gibt – der «Bodenjass». Das heisst: die unterste Karte ist Trumpf, gewiesen wird nichts. Über die Einhaltung der Regeln wacht der Organisator des Turniers, Bruno Huber v/o Toto; er steht auch für allfällige Fragen gerne zur Verfügung.

Der Wengianer Jassabend findet wie folgt statt:

Datum: **Donnerstag, 20. Mai 1999**

Ort: **Restaurant Misteli-Gasche, Solothurn**

Programm: **18.00 Uhr Stamm (Drido Weso)**
19.30 Uhr Jassturnier

Anmeldung: Bis **10. Mai 1999** mit beiliegendem Anmeldetalon an:
Bruno Huber v/o Toto,
Schalensteinweg 7, 2540 Grenchen,
Telefon 032 652 89 69, Fax 032 652 89 66

Wir freuen uns, wenn möglichst viele Wengianer am monatlichen Drido Weso und am Jassturnier im «Misteli» teilnehmen!

Euer AH-Komitee

Wengianer Schützenfest vom 4. September 1999

Tellen-Söhne aufgepasst! Nach jahrelangem Unterbruch findet in diesem Herbst wieder einmal ein AH-Schiessen statt. Dieses Schützenfest – ganz im Zeichen unserer Devisen «Patria – Amicitia – Scientia» – darf sich kein Wengianer entgehen lassen. Teilnahmeberechtigt ist jeder Wengianer, der bei einem Schiesssprügel vorne und hinten unterscheiden kann.

Der Anlass steht unter dem Patronat der Schützengesellschaft der Stadt Solothurn und wird von ihrem Präsidenten, AH Peter Wagner v/o Terry, organisiert. Terry sorgt dafür, dass lediglich der Zielhang durchlöchert wird.

Geschossen wird das «Obligatorische Bundesprogramm 300 m» für Sturmgewehr. Es gibt eine Rangliste für Einzelschützen und für Gruppen zu drei Wengianern. Mit dem Schiessen allein ist es allerdings nicht getan; im Anschluss daran findet in der Schützenstube eine ordentliche Kneipe statt. Wir laden Euch wie folgt ein:

Datum: **Samstag, 4. September 1999**

Ort: **Schiessstand Zuchwil**
(Nähe Autobahnausfahrt Solothurn)

Programm: **14 bis 16.30 Uhr Schiessen (Obligatorisches Bundesprogramm 300 m)**
17.30 Uhr Rangverkündigung
Bis 18 Uhr Schützen-Kneipe

Wertung: **Einzeln und Gruppen zu drei Wengianern**

Ausrüstung: **Gewehr** (Sturmgewehr 57 oder 90, Karabiner) und **Gehörschutz** (Leihwaffen und Leihmaterial vorhanden), **Band und Couleur**

Kosten: **Fr. 11.–** pro Teilnehmer

Anmeldung: Bis **23. August 1999** mit beiliegendem Anmeldetalon an **Peter Wagner v/o Terry, Grimmengasse 38, 4500 Solothurn, Telefon 032 622 44 81**

Wir freuen uns über eine rege Teilnahme am AH-Schiessen vom 4. September 1999 in Zuchwil und wünschen schon heute «Gut Schuss»!
Euer AH-Komitee

Gratulationsliste April bis Juni 1999

Hans Wanner v/o Düse	50 Jahre	1. April
Anton Pfister v/o Lula	50 Jahre	4. April
Hans Schwarz v/o Flink	75 Jahre	8. April
Ronald Fluri v/o Harz	70 Jahre	10. April
Peter Wagner v/o Terry	50 Jahre	10. April
Heinz von Arx v/o Zulu	75 Jahre	11. April
Fredy Dikenmann v/o Kater	65 Jahre	13. April
Urs Bader v/o Saul	60 Jahre	14. April
Hugo Ledermann v/o Hobu	91 Jahre	14. April
Ernst Meyer v/o Pappel	85 Jahre	16. April
Aldo Crivelli v/o Lagg	85 Jahre	16. April
Urs Reinhart v/o Shaw	65 Jahre	21. April
Hans Brugger v/o Duck	80 Jahre	25. April
Peter Hehlen v/o Minn	60 Jahre	29. April
Edgar Schärmeli v/o Kaki	85 Jahre	4. Mai
Eduard Pfister v/o Bämsu	70 Jahre	11. Mai
Peter Bloch v/o Lento	75 Jahre	14. Mai
Roland Zimmerli v/o Fräch	65 Jahre	15. Mai
Franz Schneeberger v/o Hades	75 Jahre	23. Mai
Kurt Pfluger v/o Sidi	60 Jahre	26. Mai
Hans Eberhard v/o Gliss	80 Jahre	27. Mai
Robert Flückiger v/o Punch	50 Jahre	28. Mai
Bruno Studer v/o Smutje	50 Jahre	29. Mai
Peter Straumann v/o Karpf	60 Jahre	31. Mai
Martin Meyer v/o Mond	60 Jahre	1. Juni
Urs Jäggi v/o Fichte	65 Jahre	14. Juni
Robert Kissling v/o Atlas	70 Jahre	21. Juni
Adrian Benz v/o Schrumm	60 Jahre	22. Juni
Ernst Hochuli v/o Grins	75 Jahre	22. Juni
Martin Stöckli v/o Löt	50 Jahre	30. Juni

Im Namen der Aktivitas gratuliere ich allen Jubilaren und wünsche Ihnen alles Gute. Auf Ihr Wohl trinke ich einen Ganzen speziell!

Im letzten Wengianer sind leider vergessen worden:

Peter Schenker v/o Mezzo	50 Jahre	8. Januar
Erich Asper v/o Sack	60 Jahre	21. Januar
Rudolf Ulrich v/o Satir	60 Jahre	27. Januar
Jürg Ernst Christen v/o Schlarg	60 Jahre	18. Februar
Gustav Pärli v/o Havas	70 Jahre	27. März

Ich entschuldige mich im Namen meines Vorgängers für das Versäumnis.

Fabian Hess v/o Bungee_{xxx/cm}



Dr. med. Eduard Arbenz v/o Pirsch

Eduard Arbenz wurde am 8. Dezember 1900 in Büren a. d. Aare geboren. Auf sein Geburtsdatum angesprochen und die Streitfrage, ob das Jahrhundert am 1.1.00 oder am 1. Jänner 01 beginne, pflegte er jeweils augenzwinkernd zu sagen: Entweder bin ich noch ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert oder einer der ersten Hoffnungsträger des 20. Jahrhunderts. In Büren a. d. Aare erlebte er eine frohe und unbeschwerte Jugendzeit. Sein Vater war dort seit 1898 als Tierarzt ein Leben lang in einem weiten Arbeitsfeld vom Jurafuss bis in den Bucheggberg hinein tätig. Der junge Edi begleitete ihn oft auf seinen Wegen und Gängen, auch auf der Jagd. Von ihm stammt wohl seine Naturverbundenheit und Lebensnähe. Seiner sanften und geduldigen Mutter Anna geb. Herzog aus Ermatingen, welche in Haus und Familie, Büro und Apotheke wirkte, blieb Edi bis in die letzten Tage im Andenken eng verbunden.

Von Büren aus besuchte Eduard das Gymnasium Solothurn mit Maturabschluss 1920. Das Gymnasium, wie er sagte: «mit seinen vorzüglichen Lehrern und dem liberalen Geist», und die Zugehörigkeit zur Studentenverbindung «Wengia» bezeichnet er selber als «das Erlebnis meiner Jugend». Es entstanden Freundschaften fürs ganze Leben.

In Solothurn lernte er auch seine zukünftige Frau, die Jahrgängerin Paula Stampfli kennen. Ihre eheliche Partnerschaft dauerte von 1930 bis zu deren Tode 1992, also 62 Jahre. Seine Ehegattin führte von Anfang an während vieler Jahre neben dem Haus die ganze Administration der Arztpraxis. Sie erkrankte aber schon früh an einer spastischen Spinalparalyse und war dann in der jahrelangen Leidenszeit immer mehr auf Hilfe und Pflege angewiesen. An die 25 Jahre war sie an den Rollstuhl gebunden, und ihre Begleitung und Betreuung wurde für Pirsch neben dem Beruf zu einer Hauptaufgabe.

Nach seinem Medizinstudium in Bern, Berlin und Zürich bestand Pirsch 1925 das Staatsexamen. Die weitere ärztliche Ausbildung erfolgte in Zürich, Bern und Wien. Er promovierte 1929 in Zürich und eröffnete 1930 in Bern eine ORL-Praxis, wobei er als externer Oberarzt an der Universitätsklinik Bern und später als Belegarzt am Viktoriaspital arbeitete. Seinen Beruf übte er bis 1972, also 47 Jahre, aus.

In der Gesellschaft Schweizerischer Hals-, Nasen- und Ohrenärzte, der er seit 1930 angehörte, setzte er sich schon bald tatkräftig für standespolitische Probleme ein und opferte viel Zeit für Verhandlungen mit Versicherungsgesellschaften und Behörden, für Gesetzesentwürfe und

Revisionen. 1948 und 1949 war er Präsident dieser Gesellschaft. In der Folge diente er der Ärzteschaft auch im medizinischen Bezirksverein der Stadt Bern und in der Verbindung der Schweizer Ärzte. In allen Gremien und Versammlungen war er bekannt und angesehen für seine klar begründeten, gestrafften, aber auch angriffigen Voten. Sein freundliches Zugehen auf den Menschen, seine zielstrebige und geduldige Ruhe trugen viel zu dauerhaften Problemlösungen bei.

Aber die Interessen des Arztes Eduard Arbenz bewegten sich nicht nur auf der Ebene seines Berufes. Er war zeit seines Lebens ein grosser Bücherleser und besonders der klassischen Literatur und der Philosophie zugewandt. Dabei half ihm sein ausgezeichnetes Gedächtnis zu umfangreicher Belesenheit. Seine Bücher, auch seine Bibel, sind voll von Handzetteln mit Problemstellungen, Meinungen und Fragen. Sehr verbunden sah er sich mit den Werken von Nikolai Hartmann und besonders von Karl Jaspers, der sein Weltbild nachhaltig geprägt hat. Er besuchte all die Jahre hindurch immer wieder Vorlesungen und Vorträge an der Universität über philosophische und theologische Themen, besonders gerne bei dem Theologen Ulrich Neuenschwander, dem er persönlich nahestand. Sein ständiges Bemühen um ethische Fragen, um eine klare Ausrichtung der Lebenslinien, war deutlich spürbar. Seine Stellungnahme reifte immer in langer Bedenkzeit, und eine gewisse bedächtige Überlegenheit liess es zu, dass viele Fragezeichen stehen blieben in der Weite seines «philosophischen Glaubens» (Jaspers).

Seit einigen Jahren machten sich indessen in seinem Erinnern und in seiner Denkfähigkeit Schwächen bemerkbar und Schwindelanfälle plagten ihn öfters. Der leer im Zimmer stehende Rollstuhl seiner Frau wartete auf ihn. Die Pflegehilfe beanspruchte immer mehr Zeit, und als seine langjährige Haushalthilfe länger erkrankte und den Dienst nicht mehr versehen konnte, kam es zur Auflösung des Haushaltes an der Humboldtstrasse in Bern und zum Übertritt ins Altersheim. In der «Bleiche-matt» in Biberist, die Eduard Arbenz bereits ferienhalber kennengelernt hatte, fand er für die letzten Schritte seines Lebens einen hellen Ort mit begleitender Pflege. Am späten Mittwochnachmittag, dem 7. Oktober 1998, durfte er fast unbemerkt in einer kurzen Herzschwäche für immer seine Augen schliessen.

In der Wengia war Pirsch vom 27. April 1918 bis am 1. April 1920 aktiv, also zum Teil noch während des Ersten Weltkrieges, und dann in den ersten Nachkriegsjahren. Im Sommersemester 1919 war er Archivar, im Wintersemester 1919/20 Präsident der Aktivitas. Es war eine prominente Corona, die lebenslang zäh zusammenhielt.

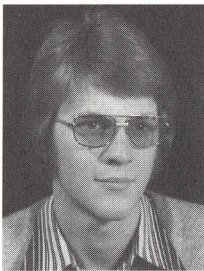
Pirsch war seit seiner Aktivzeit mit der Wengia und Altwengia treu und intensiv verbunden. Er fehlte kaum an einer Generalversammlung. In den letzten Jahren besuchte er auch regelmässig die Veteranenzusammenkünfte und die Totensalamander. Mehr als einem Dutzend Couleurfreunden hat er am Totensalamander freundliche Worte gewidmet.

Mit Stolz trug er das 150-Semester-Band. Im Altersheim fehlte ihm ganz sichtlich die Verbindung mit der Wengia. Er war über jeden Besuch eines Wengianers hochbeglückt.

Als die Wengia im Jahre 1946 – wegen des Krieges zwei Jahre verspätet – das 60-Jahr-Jubiläum feierte, war es Pirsch, der im Konzertsaal Solothurn in einer hervorragenden Ansprache vor der Corona die Toten-ehrung vornahm für die 171 Wengianer, die in den ersten 62 Jahren zu den Toten entboten wurden. Seine Ansprache (publiziert im «Der Wengianer» 1946/47, Seite 99) ist heute noch lesenswert. Nach wehmütigen Worten des Gedenkens forderte Pirsch, der das Leben so sehr bejahte, mit einem Wort aus einem alten Studentenlied die Lebenden auf:

Wieder hinein in Eures Lebens Kampf
Voll Lauterkeit und Wahrheit
Und schreitet, unverzagt ringend, fort
Aus Dämmerung zu Klarheit.

A.H. Dr. Max Reber v/o Chratz



Klaus Peter Luef v/o Piz

Mit Bestürzung habe ich im August 1998 vom Tod meines Klassenkameraden und Couleurbruders Klaus Peter Luef v/o Piz erfahren. Piz starb an den Folgen eines tragischen Unfalls in seiner Wahlheimat, der Dominikanischen Republik. Er rettete einem unter Hochspannung stehenden Mitmenschen das Leben, wurde dann aber selber das Opfer eines Stromschlages. Als ihn der Tod ereilte, war er schon fast auf dem Weg in die Schweiz, um die Hochzeit seines jüngeren Bruders mitzufeiern.

Er starb, wie er gelebt hat, stets zuvorkommend und hilfsbereit.

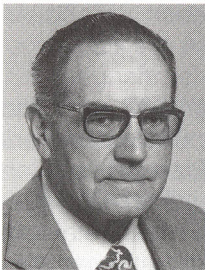
Piz wurde am 29. April 1956 in Duisburg (Deutschland) geboren. 1961 kam er mit seinen Eltern und Geschwistern in die Schweiz nach Solothurn, wo er auch die Primar-, Bezirks- und Oberrealschule besuchte. Begeistert trat er im Jahre 1973 als Schwanz der Wengia bei, aktiv war er in den Jahren 1975/76. Er war es übrigens, der den Schreibenden als Neuinteressenten zum Besuch eines ersten Wengianeranlasses keilte. Ausserdem war Piz Mitglied der Bierfamilie Sopran. Ende der achtziger Jahre wurde er Schweizer Staatsbürger und Solothurner Stadtbürger, worauf er stets sehr stolz war. Neben der Wengia galt seine Leidenschaft dem Sport. Er betrieb verschiedenste Sportarten wie Tennis, Bergsteigen, Skifahren und Surfen, zudem war er Inhaber diverser J+S-Leiterdiplome.

Beruflich ging er vorerst im Auftrag der Firma BBC Baden für zwei Jahre nach Togo/Afrika. Dort betreute er als Assistent des Stahlwerk-

chefs den Aufbau eines Stahlwerks. Zudem oblag ihm die Ausbildung der einheimischen Arbeiter. Zurück in der Schweiz wurde er bei ABB Verkaufsleiter der Abteilung Elektroöfen. In dieser Funktion war er in Peru, China, Malaysia und der Türkei tätig. 1989 übernahm er als Leiter des Innendienstes eine neue Aufgabe bei der Firma ABB Cade AG, wo er seine umfangreichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Informatik umsetzen konnte. Nach Verlegung der ABB Cade nach Deutschland im Jahr 1992 ging er als Projektleiter zurück in seine ehemalige Abteilung. Er war dort mit der Projektierung und dem Verkauf von Ofenanlagen für Malaysia und China tätig.

1994 übersiedelte Piz mit seiner Frau und seiner im Jahre 1987 geborenen Tochter in die Dominikanische Republik, wo er sich eine selbständige Existenz aufgebaut hat.

Bedingt durch seine häufigen Auslandsaufenthalte konnte Piz, was er sehr bedauerte, nur selten an Wengianeranlässen teilnehmen. Er blieb jedoch mit Solothurn und der Wengia stets verbunden.



Paul Rothen v/o Hopf

Paul Rothen wurde am 16. März 1918 in Zuchwil als einziger Sohn des Gottlieb Rothen und der Frieda Rothen, geb. Flückiger geboren. Im Alter von drei Jahren kam er nach Hubersdorf, wo seine Eltern das Restaurant Dreitannen zuerst gemietet und später gekauft hatten. Hier wuchs er auf verbrachte mit einer älteren und zwei jüngeren Schwestern eine glückliche und frohe Jugend.

Paul besuchte die Primarschule in Hubersdorf, die Bezirksschule in Niederwil und schliesslich die Handelsschule der Kantonsschule Solothurn. Seine dortigen Freunde fand er vor allem in der Wengia, der er bis zu seinem Tode verbunden blieb. Da zur Zeit des Zweiten Weltkrieges Auslandsaufenthalte nicht möglich waren, arbeitete er zuerst auf der Verwaltung der damaligen Konsumgenossenschaft Solothurn, dann auf der Amtschreiberei Kriegstetten in Solothurn und fand schliesslich eine Lebensstellung in der Cellulosefabrik Attisholz, der er 40 Jahre lang, zuletzt als Prokurist, sein Wissen und seine Kräfte bis zur Pensionierung zur Verfügung stellte. Seinen Arbeitsweg beging er vorwiegend zu Fuss oder mit dem Velo, was ihm Erholung und Ablenkung bot.

1950 verheiratete er sich mit Gertrud Aebi aus Bannwil. Gleich liess sich das junge Ehepaar an der Günsbergstrasse in Hubersdorf ein Eigenheim erstellen, das ihnen und ihren künftigen Kindern ein sicheres und trautes Heim werden sollte. Dieser glücklichen und harmonischen Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter, denen er sein väterliches Wohl sein Leben lang zu schenken wusste. Seine Enkelkinder, die

ihm alle ans Herz gewachsen waren, gaben seinem Lebensabend eine Fülle von Glück und Sonnenschein. Es war eine schöne und erfüllte Wegstrecke, welche die Eheleute Paul und Gertrud mit ihren Nachkommen gehen durften.

In seinen jungen Jahren übte er sich im Turnen und war ein begeisterter Fussballer, nahm massvoll am parteipolitischen Leben und an Aufgaben in der Gemeinde teil. 25 Jahre lang arbeitete er nebenamtlich als Ortsvertreter für die Schweizerische Mobiliarversicherung. Im Militär war er Fourier, machte im Zweiten Weltkrieg den ganzen Aktivdienst mit und leistete im ganzen weit über 1000 Dienstage.

Nach diesem erfüllten Leben zog sich Paul mehr und mehr von der Öffentlichkeit zurück, suchte Ruhe und Besinnlichkeit, genoss das Wandern mit seiner Gattin und der hiesigen Wandergruppe. Mit grosser Freude und Hingabe pflegte er sein Haus mit der grossen Gartenanlage. Hier in seinem Heim und seiner Umgebung wusste er seine handwerklichen Begabungen zu nutzen.

Im Jahre 1996 wurde Paul von einem gefährlichen Herzleiden befallen. Nach drei Herzinfarkten kam er ins Bürgerspital Solothurn und anschliessend ins Inselspital Bern, wo er sich im August 1996 einer Bypass-Operation unterziehen musste.

Die Trauerfamilie



Gerhard Lehmann v/o Pax

Edel sei der Mensch,
hilfreich und gut.

Vor 75 Jahren fanden sich vor der Türe der fünften Realklasse der Kanti neun angehende Wengianer ein. Einer davon war Gerhard Lehmann. Geboren in Wengi am 16. August 1906, verbrachte er dort mit seiner jüngeren Schwester eine glückliche Jugend. Den obligatorischen Schulunterricht absolvierte er teils am Geburtsort, teils an der Bezirksschule Schnottwil, wo ich ihn kennenlernte. Gemeinsam zogen wir nach Solothurn, legten die Aufnahmeprüfung in die 3. Real ab, um mit sieben Kameraden die eingangs erwähnte Neunerformation zu bilden. Bereits zeichnete sich am Horizont das vierzigjährige Stiftungsfest der Wengia ab. Der Klassegeist war soweit gediehen, dass alle neun sich zur Aufnahme in die Wengia entschieden und aktiv wurden. Gerhard, als gut erzogener Pfarrerssohn, erhielt das Cerevis «Pax». Nach glücklich bestandener Matura verzogen sich fünf an die ETH Zürich, vier an die Uni Bern, unter ihnen Gerhard. Beweglich und kontaktfreudig wie er war, wählte er den Beruf des Zahnarztes, und nicht jener des Pfarrers. Hätte er Theologie studiert, wäre er in ununterbrochener Reihe der dritte Pfarrer Lehmann geworden. Das war für ihn zuviel. Pax war ein treuer Wengianer von Anbeginn bis an sein Lebensende. Er gestand mir offen, dass die Bande

zur Pennälerzeit, und speziell zur Wengia, ihm mehr sagten als die Hochschul-Ära in Bern.

Wie beliebt und geachtet Gerhard als Mensch und als Zahnarzt war, bewies die überaus grosse Teilnahme an der Abdankung in der Kirche in Büren, sie war zum Bersten voll.

Mein lieber Gerhard, ich werde Dich in bester Erinnerung behalten.

Werner Ritz v/o Bär

Totensalamander 1999

Das AH-Komitee bittet um Kenntnisnahme, dass die Totensalamander 1999 an den folgenden Daten gerieben werden:

17. April • 26. Juni • 23. Oktober

Das AH-Komitee

Stammnachrichten

Aus dem allseits bekannten Heidelberg schreiben uns einige gut aufgelegte Helveter, die sich in den Biergärten herumtreiben und verzweifelt Mineralwasser suchen. Spleen grüsst alle aus dem Ski-Paradies Domo-dossola, wo er Italien «mal anders» geniessen kann. Peter Schlatter v/o Pool meldet sich aus dem fernen Schanghai, wo er (zu diesem Zeitpunkt) gerade eine neue Stelle im «The Westin Tai Ping Yang»-Hotel angenommen hat.

Dynamo und Zentro waren an den Rado Swiss Open und gründeten kurz entschlossen einen Aussenstamm. An einen etwas anderen Winkel der Erde verschlug es AH Suomi: Er liess sich in einem bei Wengianern offenbar beliebten All-inclusive-Club in Mexiko ein Cerveza nach dem anderen schmecken.

Etwas weiter im Norden trieb sich Limes herum. Am kalten Nordkap fand er jede Menge «Öl», das dort anscheinend «Bier» heisst, oder so. Etwas heisser hatten es dagegen unser Ex-X-Disput, den es nach Tunesien verschlagen hatte. Das Bier sei nicht gut, liess er uns wissen, aber es gäbe ja noch andere Sachen auf der Welt ...

Die Freiheitsstatue erreicht uns aus New York, geschickt von Ludus, der das Bud-Beer in der rastlosen Stadt ziemlich OK findet und allen etwas zutrinkt. Auch aus den USA, aber von etwas weiter südlich, erreicht uns die nächste Karte: Byte strandete in Florida und sehnt sich nach einem kühlen Feldschlösschen. Von unserem Aussenstamm in Peking grüssen uns Triton, Bätzi und Codex. Larry schickt uns die nächste Karte von der Costa Brava, nach dem Zustand der Karte nach zu urteilen, war entweder er oder der Postbeamte ziemlich unfreundlich zur Karte.

Kürzlich meldeten sich auch noch Quart und Marvel aus dem verschneiten Hochsavoyen. Der Schnee lag dort so hoch, dass sie es kaum noch bis zur Beiz schafften. Dynamo, Noise und Venom grüssen uns schadenfreudig aus dem sonnigen «Down Under», wo sie sich mit Bierduellen und Sonnenbaden die Zeit vertrieben.

Unser AH Sol von der Credit Suisse wünscht uns im Namen seiner Bank und vor allem seiner Abteilung, dem Asset Management, ein gutes 1999.

Nette Neujahrsgrüsse schickt uns übrigens auch die Feldschlösschen AG. Gleich zwei Mitarbeiter haben persönlich unterschrieben, die wissen eben, was sie an uns haben!

Allen Kartensendern einen Ganzen speziell auf Ihr Wohl!

Eduard Renfer v/o Iglo FM, CR

Wengianer in aller Welt – ein Aufruf

Gerne vernimmt der CR von Wengianern, wohin das Schicksal sie verschlagen hat und was aus ihnen geworden ist. Dabei ist er auf Euren Input angewiesen. Keine Meldungen sind zu schade: Hochzeiten, Geburtsanzeigen, Berufswege usw. Der CR erwartet also, dass er mit entsprechenden Infos regelrecht eingedeckt wird.

Das AH-Komitee

A propos

Wie gewohnt macht unser AH-XX nur Sachen mit Hand und Fuss. Anette und Sven Witmer v/o Skål ist am 6. Februar 1999 der Sohn Janis Kjell geboren worden. Wir gratulieren herzlich.

Das AH-Komitee

Wir gratulieren unserem

AH Beat Käch v/o Dia,

der per 1. März 1999 als Nachfolger von Prof. Ruedi Brosi zum Präsidenten des Solothurnischen Staatspersonalverbandes gewählt wurde. In seiner neuen, angesichts der BERESO-Nachwehen wohl nicht immer einfachen Funktion wünschen wir Dia viel Erfolg.

Beat Käch v/o Dia, mit Jahrgang 1950, wohnhaft in Solothurn, war 1968/69 in der Wengia aktiv. Als mag. oec. HSG war er an der Kantonsschule Solothurn Handelslehrer und Prorektor der kaufmännischen Berufsschule Grenchen.

Das AH-Komitee



Alt-Wengia

Todesanzeigen

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
vom Tode unserer lieben Couleurbrüder

Armin Wyss v/o Pfropf

aktiv 1944/45

verstorben am 16. Januar 1999

Dr. Gerhard Lehmann v/o Pax

aktiv 1924/25

verstorben am 29. Januar 1999

^{Fritz} **Armin Wyss v/o Bummel**

aktiv 1924/25

verstorben am 19. Februar 1999

Dr. Karl H. Flatt v/o Näppi

aktiv 1957/58

verstorben am 8. März 1999

Dr. Josef Arnold v/o Streck

aktiv 1933/34

verstorben am 8. März 1999

Kenntnis zu geben.

Der Totensalamander wird am Samstag, den 17. April 1999,
um 18.30 Uhr im Kneiplokal der Aktivitas gerieben.

Das AH-Komitee

Impressum

Postcheck-Konti:	Aktiv-Wengia 45-947-7 Alt-Wengia 45-227-3 Baugenossenschaft 30-38168-4 Regiobank Solothurn auf Konto 16 0.69.429.00
Chefredaktor:	Eduard Renfer v/o Iglo Erlenweg 6, 3375 Inkwil
Präsident der Aktiv-Wengia:	Gregor Brechter v/o Sagitta Bergackerstrasse 16, 4573 Lohn-Ammannsegg
Kassier der Aktiv-Wengia:	Christoph Isch v/o Huxley Brittnerstrasse 24, 4583 Aetigkofen
Aktuar der Aktiv-Wengia:	Fabian Hess v/o Bungee Jupiterweg 1, 4500 Solothurn
Präsident der Alt-Wengia:	Hans Schatzmann v/o Zisch Rosenweg 12, 4500 Solothurn
Vertreter der Alt-Wengia:	Beat Muralt v/o Aramis Haltenstrasse 2, 4566 Kriegstetten
Archivar der Alt-Wengia:	Adrian Zbinden v/o Print Rötistrasse 9, 4532 Feldbrunnen
Präsident der Baugenossenschaft:	Andreas Bürgi v/o Stoa Schachenstrasse 1, 3380 Wangen a. d. Aare
Abonnementspreis:	Fr. 30.– pro Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Herausgeber:	Alt-Wengia Solothurn
Druck:	Vogt-Schild/Habegger, Zuchwilerstrasse 21, 4501 Solothurn Telefon 032 624 71 11, Telefax 032 624 77 12
Erscheinungsweise:	Jährlich 4 Ausgaben
Internet:	www.wengia.ch